Nr. 316. XXIII. Jahrgang. Sonnabend, 20. November 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97. Expedition Nr. 13 6 36. Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Nonpareillezeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. Textzeile 60 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.60 Mk. Familienanzeigen 2 Pf. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Offertengebühr 20 Pf. Anzeigen können ausnahmsweise nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abänderung von Anzeigen ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalbedingungen und -tarifen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus, durch unsere weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.00 Mk., vierteljährl. 3.00 Mk.
" B ohne Illustr. Beilage " 85 Pf. " " 2.55 "
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.70 Kr., vierteljährl. 5.10 Kr.
" B ohne Illustr. Beilage " 1.45 " " 4.35 "
Nach dem Auslande in Streifb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Wieder 5000 Serben gefangengenommen.

Ein englischer Hilfskreuzer und zwei Kanonenboote vernichtet. — Neuer erfolgreicher Luftangriff auf Venedig. Die Bulgaren in Prilep. — Der Vierverband bedroht Griechenland mit Gewaltmaßregeln.

Abschied von Serbien.

Von unserm Sonder-Mitarbeiter.

„Ioslendaal, 15. November.

Im Pariser „Petit Journal" schildert der seiner Zeit nach Nisch entsandte Kriegsberichterstatter Albert Londres seinen Abschied von Serbiens zweiter Hauptstadt und seine Flucht in folgendem Artikel: „Als ich Nisch verließ, flatterten noch einige vergessene Wimpel in den Fenstern. Die Stadt selbst war fast ganz verlassen. Zu nächtlicher Stunde kam ich ins Regierungsgebäude. Meine Schritte hallten in dem düsteren Hause wieder. Keine menschliche Seele zu sehen. Endlich finde ich das Arbeitszimmer des Ministerpräsidenten Pasitsch. Eben tritt sein Sekretär Gabrilowitsch heraus; das Gesicht dieses Menschen, der mir verzweifelt um den Hals fällt, spiegelt die Tragödie Serbiens wieder. Ich sage ihm: „Ich habe gesehen, was Ihre Soldaten leisten. Wo kann ich drahten?" — „Das frage ich mich selbst." — „Glauben Sie, daß ich noch nach Bukarest kommen kann?" (Aus dieser Frage erhellt man, daß in Nisch längst vollzogene Tatsachen verheimlicht wurden. — Die Red.) — „Vielleicht; zurückkommen Sie aber nicht mehr." — „Könnte ich nach Saloniki über Pristina?" — „Der Weg ist augenblicklich noch frei, doch wie lange?" — „Also sind wir umstellt?" — „Ja, so ist es . . . Der Ausgang wäre noch durch die albanischen Berge." Gabrilowitsch fuhr dann fort: Fünf Männer sind hier noch zurückgeblieben: Pasitsch, Jowanowitsch, zwei Sekretäre und ich. Serbien stirbt. Wir tragen es unsern Freunden nicht nach, wir bleiben ihnen treu bis in den Tod." Da erscheint die gebückte Gestalt des Ministerpräsidenten. Er reicht mir die Hand, tiefes Leid, unendliche Trauer liegt in seinen Zügen. Jowanowitsch steht in einem leeren Zimmer; er kann mir keinen Stuhl anbieten. „Entschuldigen Sie. Wir gehen fort von hier . . ." Dann weist er nach der Karte und sagt: „Albanien steht Ihnen noch offen. Glückliche Reise."

Tags darauf trat ich die Reise nach Pristina an. Neuen Rekruten begegnete ich, die barfuß durch den fußhohen Modder wateten, wie Bettler. Dann kam ein mitleiderregender Zug abgerissener Gestalten vorbei: österreichisch-ungarische Gefangene aus dem vorjährigen Feldzuge. Serbien, das selbst am Hungertuche nagt, will sie England geben. So traten die Gefangenen den Weg über Albanien nach Schottland an. Gräber, überall Gräber aus früheren Feldzügen. Die Raben sind hierzulande zweimal so groß wie in Frankreich . . . Nach beschwerlicher Reise erreiche ich Prizrend, wo die dritte, die albanische Front beginnt. Belagerungszustand. Die Albanier dürfen nicht aus der Stadt, keiner darf mit dem andern reden. Man fürchtet sie wie den Tod, denn sie halten Waffen verborgen und werden auf ein gegebenes Zeichen losschlagen. Zwischen Tetovo und Kitschevo ist der Bandenkrieg bereits in vollem Gange. Die Serben werden erwürgt. Monastir ist mit Flüchtlingen aus Uesküb und Veles gefüllt, doch alle rüsten zu weiterer Flucht, aus Furcht vor den Bulgaren, vor denen, die in der Stadt sind, und denen, die anrücken. Eine wahre Panik entstand hier, als man von der Ankunft bulgarischer Vorhuten sprach. Der kleine Bahnhof wurde belagert, schließlich begannen die meisten die Wanderung, da an einen Transport nicht zu denken war. Unter dem Eindruck der beängstigenden Gerüchte verließ ich Monastir — den Bulgaren will ich nicht in die Hände fallen."

(hf)

Unmittelbar vor Monastir.

Die Serben mußten, wie die „Daily Mail" in der Dienstag-Nacht aus Saloniki meldete, ihre Stellungen an den Babunapässen räumen, weil die Bulgaren die Verbindungen bedrohten. Die Franzosen am linken Ufer der Cerna wurden von starken bulgarischen Kräften angegriffen und festgehalten, so daß sie den Serben keine Hilfe bringen konnten. Bei Tetovo fanden Kämpfe in größerem Umfange statt. Die Serben flüchteten in südlicher Richtung nach Monastir, wo sie eine Reihe starker Verteidigungswerke einrichteten. Gelänge es aber der bulgarischen Armee, Monastir zu erreichen, so wären die Serben von ihren Verbindungen abgeschnitten und vom Hunger bedroht. Die Lage sei sehr ernst. — Ferner melden die „Times" aus Athen vom 17. November, daß

Prilep von den Bulgaren besetzt

worden ist. Die Bulgaren befinden sich infolge der Umfassungsbewegung nur noch zwei Marschstunden von Monastir; sie werden von deutschen Offizieren geführt. Die „Times" melden ferner aus Modena, daß die Konsuln der Alliierten Monastir verlassen haben. Dem griechischen Konsul wurde der Schutz der Untertanen der Entente übertragen. Der Präfekt von Monastir berief am 15. November eine Versammlung der Vertreter der serbischen, griechischen und türkischen Gemeinde und sagte ihnen, daß man die Stadt zwar noch zu retten hoffe, riet ihnen aber an, wenn die Serben von den Bulgaren zurückgeworfen werden sollten, dem bulgarischen Kommandanten entgegenzugehen und sich ihm zu unterwerfen. — Nachrichten aus Italien bestätigen, daß das Schicksal von Monastir besiegelt sei. — Auch andre englische Blätter halten Serbiens Schicksal für hoffnungslos. Nach den „Times" und „Daily Telegraph" ist auch das französische Hilfskorps in Gefahr, abgeschnitten und umgangen zu werden. Nach Pariser Nachrichten ist die bulgarische Armee jetzt auf 500000 Mann gebracht worden. Die Garnisonen im Innern des Landes und die Waffenplätze sind mit Rekruten überfüllt. — Einer Havasmeldung aus Athen zufolge verließen englische Truppen, die mit einer ausgezeichneten Artillerie versehen seien, gestern Saloniki, um nach Monastir abzugehen.

Angriff auf ein englisches Truppenlager im Westen.

Großes Hauptquartier, 19. November. (Amtlich.) (Eingegangen 2 Uhr 10 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Artillerie- und Minenkämpfe in und bei den Argonnen, sowie in den Vogesen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff englische Truppenlager westlich von Poperinghe an.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Balkankriegsschauplatz:

Bei den gestrigen erfolgreichen Verfolgungskämpfen wurden rund 5000 Serben gefangengenommen.

Oberste Heeresleitung.

Glänzende Taten eines deutschen U-Bootes.

× **Berlin, 19. November. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 5. November an der nordafrikanischen Küste den englischen Hilfskreuzer „Tara" (5822 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt und am 6. November im Hafen von Solum die beiden mit je zwei Geschützen bewaffneten englisch-ägyptischen Kanonenboote „Prince Abbas" (300 Tonnen) und „Abdul Menem" (450 Tonnen) überraschend angegriffen und durch Geschützfeuer vernichtet. Dasselbe Unterseeboot hat das Feuer eines bewaffneten englischen Handelsdampfers zum Schweigen gebracht und dessen Kanone als Beute heimgebracht.**

Der Chef des Admiralstabes.

Solum ist ein Golf im südöstlichen Mittelmeer, auf der Grenze von Aegypten und Tripolis. Als Italien seinen Raubzug nach Tripolis begann, ließ sich England bekanntlich das Hinterland des Golfs von Solum abtreten.

Neue Drohungen.

Der Vierverband ist über die strikte Neutralitätspolitik der griechischen Regierung aufs äußerste gereizt und seine Drohungen nach Athen werden immer unverhüllter. Das englische Kabel verbreitete die in ihrem Ziel ungweideutige Meldung, daß ein großes Geschwader vor Malta liege und in der Vierverbandspresse wurde bereits die Entfernung der Bucht von Phaleron bis zum griechischen Königsschloß gemessen. Kitchener ist unterwegs, vielleicht sogar schon auf griechischem Boden, der französische Minister Denys Cochin hat seine Werbetätigkeit in Athen bereits begonnen. Kein Mittel soll unversucht bleiben, um Griechenland auf die Seite des Vierverbandes zu ziehen oder doch, falls dies nicht gelingt, von der griechischen Regierung alle Garantien für die völlige Handlungsfreiheit und Sicherheit der gelandeten Vierverbandstruppen zu erlangen. Alles in allem laufen die Forderungen des Vierverbandes auf

ein Ultimatum an Griechenland

hinaus, dem durch eine scharfe Sprache besonderer Nachdruck verliehen wird. Ueber den Stand der Dinge berichten die nachstehenden Meldungen:

† **Amsterdam, 19. November. (Priv.-Tel.)** Reuter meldet: Die Zeitung „Star" veröffentlicht eine Depesche ihres römischen Korrespondenten, der aus diplomatischer Quelle erfahren haben will, daß das Ergebnis der von den Vierverbandsdiplomaten in Athen unternommenen Schritte am Freitag oder Sonnabend zu erwarten ist. Ein sofortiges Handeln sei jedoch sicher, da die Verbündeten nicht die geringste Verzögerung dulden würden. Die notwendigen Vorbereitungen seien bis ins einzelne beendet und Italien werde eine höchst wichtige Rolle dabei spielen.

-sch- **Lugano, 19. November. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.)** Laut einer Meldung der „Stampa" aus Rom **verzichtet Italien wegen militärischer Schwierigkeiten auf eine Unternehmung nach Albanien, wird aber nach der Antwort Griechenlands auf das heutige Ultimatum über die Mitwirkung in Serbien einen Entschluß fassen. Der Vierverband verlangt einmütig unter Gewaltandrohung in Athen die unbedingte Zusicherung, daß keinerlei Truppenlandung, Beförderung und Versorgung derselben auf griechischem Boden gehindert und keine dahin zurückgedrängten serbischen oder Vierverbandstruppen von Griechenland belästigt werden.**

† **Frankfurt a. M., 19. November. (Priv.-Tel.)** Aus Konstantinopel wird der „Frankf. Ztg." gemeldet, daß die griechischen Kreise der ehemaligen mazedonischen Hauptstadt Saloniki versichern, das Eintreffen von Kitchener werde einen Wendepunkt in der Politik von Griechenland herbeiführen. Die mazedonisch-griechischen Kreise, die der Politik von Venizelos ihren Anschluß an Griechenland verdanken, halten nach wie vor zu diesem. Die in Neu-Griechenland wirkende Gendarmerie, die sich fast durchweg aus Kretern zusammensetzt, ist

ein blindes Werkzeug von Venizelos.

Sie betreiben offen ihre Agitation im Sinne von dessen Plänen. Die Engländer, die Saloniki als heimischen englischen Boden betrachten, lassen überall vernehmen, daß Griechenland sein Schwert aus der Scheide ziehen müsse, sonst würden Zwangsmaßregeln ergriffen. Man macht Anspielungen auf den Sturz der Dynastie. In Athen denkt man an ernste Vorsichtsmaßregeln. Der für die neugriechischen Gebiete in Kraft befindliche Belagerungszustand kann jede Stunde auch über das alte Königreich verhängt werden, wiewohl er ohne Zustimmung des Parlaments nicht dekretiert werden darf. In Saloniki nehmen die Engländer und Franzosen große Requisitionen vor, ohne sich im geringsten um die griechischen Behörden zu kümmern. Da das Geld mit vollen Händen ausgegeben wird, zeigt sich die Bevölkerung zufrieden. Aber noch nie wurde in Saloniki so viel deutsch gesprochen wie jetzt. Die Zahl der zur Zeit in Saloniki ansässigen Reichsdeutschen beläuft sich auf 136, aber die Engländer, Franzosen, Griechen, Türken, Italiener und Spanioten müssen, um sich gegenseitig verständlich zu machen, zumeist die deutsche Sprache gebrauchen.

Die „Stampa" bestätigt, daß, wenn auch die albanische Expedition fallengelassen worden sei, der letzte Ministerrat die positive Teilnahme am Balkanfeldzuge doch beschlossen habe. Diese bedürfe jedoch der Einwilligung des Königs die Salandra selbst in den nächsten Tagen einholen werde. — Nach einer Privatmeldung aus Paris tagt gegenwärtig auf Mudros ein permanenter englisch-französisch-italienischer Kriegsrat.

Ein neutrales Urteil

× **Luzern, 19. November.**

Ueber den zunehmenden ernsten Druck auf Griechenland schreibt das Luzerner „Vaterland" u. a.: In Belgien fand man einen bewaffneten Widerstand durchaus natürlich. Hier verlangt man außer einem Durchmarsch auch noch Sicherheitsgarantien von Griechenland. Von einer zu verabfolgenden Entschädigung, wie sie deutscherseits Belgien versprochen und Luxemburg tatsächlich geleistet worden ist, ist nirgends die Rede.

Im Zerrspiegel.

ß. Die erste Pflicht der uns feindlichen Presse ist es, den Pessimismus nicht überhandnehmen zu lassen, trotz einer faktischen Lage, die in nichts zu den letzthin von den Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs vorgezauberten Hoffnungen auf eine mehr oder minder nahe, auf jeden Fall aber siegreiche Zukunft berechtigt. Wir können es uns ruhig eingestehen, daß wir der uns feindlichen Presse diese ihre Aufgabe außerordentlich erleichterten. Unsere unzulänglichen Maßnahmen zur Beseitigung von Lebensmittelfragen, die noch lange keine Lebensmittelnot sind, das an und für sich sehr berechtigte Klagen und Protestieren gegen diese Unzulänglichkeit, vor allem aber das Haschen gewisser Publizisten nach jeder Friedenstaube, die irgendwo zu irgendeinem verdächtigen Zweck aufgescheucht wird — all dies mußte, in der Hand geschickter Journalisten, zum besten Hintergrund werden, auf dem man ein wirtschaftlich, militärisch und moralisch erschüttertes Deutschland malen konnte. Dies traf denn auch ein, und wenn wir heute unzweifelhafte Belege dafür erhalten, daß Frankreich und England von einer neuen Welle des Optimismus durchströmt und belebt werden, so zum großen Teil infolge unsrer Schuld. Daß sich hierbei die oben genannten Friedensapostel in der gleich verderblichen Weise heute auszeichnen, wie vor dem Krieg, läßt sich ebenfalls zweifellos sicher, weil mit Namen, feststellen. Vor dem Kriege hielt man sie im Ausland für die Zeugen eines flammenden und entsagenden Deutschland, was unsre latenten Gegner zu immer größerer Arroganz verleitete — man lese hierauf hin die belgischen Gesandtenberichte nochmals durch; und heute werden sie wiederum als die Kronzeugen eines verzweifelnden, vor dem nahen Ende seiner Kräfte stehenden deutschen Volkes zitiert, manchmal gleich spaltenweise. Derart wird bei uns vom bequemen Sessel aus das moralische Werk unsrer Feldgrauen geschädigt.

Wir lassen hier einige der repräsentativsten Publizisten unsrer Gegner reden, um zu zeigen, welches Zerrbild sie in geschickter Weise zu zeichnen vermochten. Da haben wir vor allem den Herrn Tardieu im „Temps". Herr Tardieu ist der angesehenste und schärfste Journalist des Vierverbands, der sich nicht damit begnügte, Politik zu schreiben, sondern der Politik machte, und, von seinem Standpunkt aus, gewiß keine schlechte. Was er in dem Serbien „Temps" sagt, ist dem wohlhabenden Bourgeois in Frankreich ein Orakel. „Der Mangel an allem", meint Herr Tardieu, „was den Magen des stolzen Deutschen füllt, läßt ihn nicht so siegreich fühlen, wie er es wohl gerne möchte. Ein aufrichtiger Deutscher erklärte neulich: Wir haben zwei Gesichter, eins für draußen, eins für drinnen, wenn wir einigermaßen unter uns sind. Das erste spiegelt nur den Willen zum Sieg wieder, das andre späht ängstlich nach den auffallenden Versuchsballons, die die Absicht der Gegner ergründen sollen. Das deutsche Volk hat vielleicht noch nicht die Hungersnot zu befürchten, immerhin vergleicht die „Kölnische Zeitung" Deutschland mit einer belagerten Festung, die von ihren eigenen Mitteln zehrt. Dies erklärt die Eile, mit der die Agenten der Mittelmächte in der Welt eine Friedensstimmung hervorzurufen sich bemühen, ehe ihre zunehmende Schwächung nach außen hin sichtbar wird. Dies Anzeichen bei unsern Feinden hat und muß die Haltung Frankreichs und seiner Verbündeten bestimmen. Während beim Feinde derart alles dem Ende zuneigt, möchte die Macht der Mitglieder des Vierverbandes."

Wem in Frankreich der „Temps" zu seriös oder zu langweilig ist, wer radikaler denkt und wer Verstand für einen oft glänzenden Publizisten hat, der auch ein bedeutender, wenn auch nur negativer Politiker ist, der liest statt des „Temps" den „Homme Enchaîné", in dem der alte, jugendfrische Clemenceau Tag für Tag seinen Leitartikel schreibt. In einem dieser heißt es: „Unsre moralische Gesundheit erlaubt uns, im Gegensatz zu Deutschland, den Krieg ins Unendliche fortzusetzen. Es ist merkwürdig, daß die Stimmung auf deutscher und französischer Seite der scheinbaren militärischen Lage nicht entspricht. Ueber die deutschen Erfolge machen sich die Deutschen selber keine Illusionen mehr, sie zeigen Spuren der Erschöpfung, während niemand in Frankreich am endgültigen Sieg zweifelt. Aber kein Mensch im Vierverband wird sich durch Deutschlands Friedensbedürfnis beeinflussen lassen. Wenn Belgien und Frankreich befreit sind und Deutschland die Kraft der französischen Tritte verspürt, dann wollen wir vom Frieden reden."

Zum Schluß noch die Antwort der zwar unglaublich schwindelhaften, aber sehr einflußreichen Londoner „Financial News" auf die wiederum aufgetauchten Friedensgerüchte: „Wir haben Deutschland jetzt so weit, daß wir es zerschmettern können. Fünfzehn Monate sind wir auf dem Wege zu seiner Zerschmetterung. Die Lage der Teutonen ist schlimmer als verzweifelt. Aber wenn wir den Krieg durchhalten, vielleicht nur noch sechs Monate, können wir den Feind dahin bringen, daß er Frieden unter allen Bedingungen annehmen muß, die wir vorschreiben." Dann folgen die Bedingungen: zur Zerstückelung und Entwaffnung Deutschlands, Abtretung von Elsaß-Lothringen, der Kolonien, Kriegsentschädigung von 8 Milliarden Pfund usw. kommt hinzu die Auslieferung des Kaisers, des Kronprinzen, Bissings, aller U-Boots- und Zeppelin-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19151120/1